

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 285 (2012)

Artikel: Träume und Wirklichkeit
Autor: Wiedmer-Mani, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Träume und Wirklichkeit

ILLUSTRATIONEN PATRICK ALIESCH

Violetta spürte die Hand am Rücken. Ungeduldig drängte Marc sie weiter. Für einen Augenblick nahm ihr die Menschenmenge beinahe den Atem.

Stolz warf sie die braune Mähne in den Nacken, als sie den Fernsehmann erblickte. Geübt lächelte sie in die Kamera – da schwenkte diese schon wieder von ihr weg. Das Kleid war extra für sie entworfen worden und zeigte mehr, als es verhüllte. Marc hatte es passend gefunden.

Violetta nickte hinüber, wo Simone und Reto bereits an ihren Gläsern nippten. Simone hob grüßend das Glas, dabei zwinkerte sie Violetta kaum merklich zu, als der Fernsehreporter eine Frage an sie richtete. Gleichzeitig wurde die Kamera auf sie gerichtet. Simone schien

die Frage witzig zu beantworten; die Umstehenden lachten, und einige drängten unauffällig vor die Kamera. Simone meisterte solche Situationen gewöhnlich mit Bravour – und wenn das einmal nicht gelang, schien es ihr nichts auszumachen.

«Was mache ich eigentlich hier?» Es war nicht das, erste Mal, dass Violetta sich dies fragte. Aber in der letzten Zeit verging kein solcher Anlass wie der heutige, ohne dass sie sich diese Frage stellte.

Wieder spürte sie die Hand am Rücken. Marc dirigierte sie sachte Richtung Tür, wo sie einige Neuankömmlinge begrüßten. Es waren ein paar Mädchen aus ihrer Agentur dabei. Es wurde geschnattert und gelacht.

Marc schien nicht zu merken, dass sich Violetta kaum an der Unterhaltung beteiligte. War es nicht so, dass auch die andern hier im Saal ihre Rolle nur spielten? Jene, die ihm zugeteilt wurde oder die er sich ausgesucht hatte.

War es wirklich erst zwei Jahre her, dass sie Hals über Kopf das Tal verlassen hatte und in die Stadt gekommen war? An das erste Halbjahr erinnerte sie sich nicht gern.

Aber dann begegnete ihr Marc, der Fotograf. Sie habe «Potenzial» – und er machte dutzende Fotos von ihr. Dann hörte sie nichts mehr von ihm. Eine Woche, zwei Wochen ... dann in der dritten stand er eines Abends im Lokal, wo sie als Bedienung arbeitete.

Marc regelte alles für sie. Ohne ihn wäre sie verloren gewesen in dieser Welt von Glitzer und Glamour. Es war schlimmer, als ihr die ältere Kollegin im Lokal prophezei hat. Ohne Marc hätte sie es nie durchgestanden.

Aber alles hatte auch seinen Preis.

«Violetta!» Sie spürte Marcs Ungeduld, als er sie zum zweii-



ten Mal ansprach. Natürlich hatte sie gehört, dass er Violetta rief. Aber sie war gar nicht da. Sie war dort, wo man sie Gritli rief, und davon wusste Marc nichts. Er kannte wohl Violetta, und das, wie er meinte, ziemlich gut. Aber Gritli? – er würde verwundert den Kopf schütteln. Nein, ein Gritli hatte er nie gekannt. Manchmal in einer zärtlichen Stunde war sie versucht gewesen, ihm von ihrer Kindheit in einfachsten Verhältnissen zu erzählen ... war dann meistens schnell wieder verstummt. Es schien Marc nicht zu interessieren.

Violetta liebte es, ihren Träumen nachzuhängen. Das war schon immer so gewesen. Aber als Model konnte sie vom Träumen lediglich träumen. Ihre Tage waren ausgefüllt mit Terminen aller Art. In letzter Zeit kam es öfter vor, dass sie sich an Anlässen wie dem heutigen davonstahl.

*

Sie sass am sonnigen Rain in den Heidelbergen. Sie schaute zu den nahen Bergen. Sie spürte die Sonne auf ihrem Gesicht und den Wind in ihren Haaren. Sie lauschte dem Murmeln des Bächleins und meinte das Pfeifen der Murmel-tiere zu hören. Auch als sie noch das Gritli vom Jochboden war, hatte sie geträumt. Ein Leben in der Stadt erschien ihr damals erstrebenswert. Ihre Schwester und einer der Brüder lebten in der Stadt, brachten bei ihren Besuchen dem kleinen Gritli Geschenke mit – und doch waren sie für Gritli nicht mehr als gute Bekannte.

Gritli war zur Welt gekommen, als ihre Eltern längst nicht mehr mit Nachwuchs gerechnet hatten. Und sie war fast vom ersten Tag an im Sommer mit auf die Alp gegangen. Ihre Spielgefährten waren Bless, der Hund, und die jungen Ziegen gewesen. Schon bald aber hatte sie die Kühe von der Weide geholt und Holz zum Käsen in das Feuerhaus getragen. Sie war mit der Mutter am kupfernen Käsekessi gestanden. Hatte dieses auf Hochglanz poliert, wenn der Käse ausgezogen war und zwischen zwei Holzbrettern unter dem schweren Stein zum Pressen lag. Sie hatte die Käsetücher im Brunnen-trog ausgewaschen. Nebenbei hatte sie angefangen, sich Geschichten auszudenken.

In diesen Geschichten war sie nie das Jochboden-Gritli, und ihre Eltern hießen keineswegs Kobi und Elsi. Für sich selbst hatte sie hübsche Namen ausgesucht. Bettina etwa oder Manuela. Doch meistens nannte sie sich Violetta. Denn niemand hieß heutzutage noch Gritli und hätte er ein Dutzend Grossmütter mit diesem Namen.

Die Mütter in ihren Geschichten hatten tolle Autos und fuhren sie, Violetta, in die Musikstunde, zum Tennis oder gingen mit ihr einkaufen. Wenn sie jeweils in ihre Geschichten versunken war, konnte sie unmöglich Vaters Befehle ausführen. Sie war ja gar nicht da. Erst wenn dieser sie wütend anfuhr, wurde sie wieder Jochboden-Gritli mit dem viel zu krausen Haar in der blau gestreiften Melkerbluse, die noch von ihren Brüdern stammte. Und unter der man die Kleider so gut schonen konnte. Man kam ja nicht jede Woche von der Alp herunter. Zudem hasste es Gritli, den Handkarren mit der schmutzigen Wäsche am Gemeindehaus vorbei zu der Waschanlage zu ziehen.

*

Marc war wütend, und es war Violetta egal. Es war ein ganz neues Gefühl, und irgendwie machte es sie glücklich. Marc war schon wütend gewesen, als er sie zu ihrer Wohnung gebracht hatte: «Wenigstens den Mund aufmachen hättest du können. Du bist auf deinem Stuhl gesessen, als wärst du von einem andern Stern.»

Violetta widersprach nicht, doch sie konnte sich nicht erinnern, einen Stuhl auch nur von Weitem gesehen zu haben. Es war ihr, als sei sie den ganzen Abend lang mit dem Glas in der Hand im Durchzug gestanden.

Und dann auf der Heimfahrt hatte sie das Plakat gesehen. Nein, das Plakat hatte sie nicht wahrgenommen, aber die fetten Zahlen des Datums. Übermorgen war Mutters Geburtstag. Den Entschluss hatte sie gefasst, noch ehe Marc sich vor der Türe verabschiedete. Einen Moment lang schien er noch zu zögern, dann ging er raschen Schrittes zum Auto. Sie hielt ihn nicht zurück. Niemand sollte sie von ihrem Vorhaben abringen.

Eine Ewigkeit war sie nicht mehr zu Hause gewesen. Jedes Mal, wenn sie es fest im Sinn hatte, kam etwas dazwischen.

Manchmal traf sie ihre Schwester in der Stadt. Vater habe es am Herzen, wusste sie etwa zu berichten. Oder Mutter sei beim Arzt gewesen. Nein, nichts Schlimmes, die Galle. Violetta hatte halbherzig zugehört. In Gedanken war sie schon in Paris. Ach ja, die Eltern waren nicht mehr die Jüngsten, und Arbeit hatten sie sicher mehr als genug. Die Mutter habe nach ihr gefragt. Warum sie nie anrufe. Violetta versprach, anzurufen. Sie sagte auch, sie werde, sobald sie aus Paris zurück sei, einen Besuch machen auf dem Jochboden.

Aber dabei blieb es. Als sie von Paris zurückkam, warteten neue Überraschungen. Die ganze Agentur flog für zwei Wochen nach New

York. Der Jochboden ging über all den Vorbereitungen vergessen.

Einmal versuchte sie zu telefonieren. Niemand meldete sich. Es war fünf Uhr abends. Die Eltern waren im Stall. Im Geiste sah Violetta das Bild der Mutter. In Gummistiefeln, leicht gebeugt, schleppete sie viel zu schwere Lasten.

New York war ein voller Erfolg gewesen. Von der Stadt hatte sie herzlich wenig gesehen. Täglich wurden Aufnahmen gemacht. Oft standen Violetta und die anderen Mädchen schon kurz nach sechs vor der Kamera, kaum ein Frühstück im Magen, aber mit Schminke zugekleistert. Eines der Mädchen war hysterisch geworden, was Violetta kaum wunderte. Es kam immer wieder vor, dass sich ein Mädchen krank meldete – und die meisten kehrten nicht mehr zurück. Sie waren den Strapazen nicht gewachsen.

Marc war nicht mitgekommen. Sie hatte ihn vermisst, wusste aber nur zu gut, dass es für sie Zeit wurde, auf eigenen Füßen zu stehen.

«Oh», sagte Simone, als sie diese am nächsten Morgen anrief, um sich abzumelden.

«Oh, wie oft habe ich mich schon gefragt, wie du es so lange ohne deine Mutter aushältst.» Violetta wusste, dass Simone ihre Mutter mehrmals täglich anrief.

«Ach Mom, ich habe fast ein Kilo zugenommen.» Oder: «Ach Mom, jetzt ist mir ein Fingernagel abgebrochen.» Oder: «Patrizia darf das Kleid vorführen, von dem ich dir erzählt habe, ach Mom, ich bin ja sooo unglücklich.»

Gut, für solche Banalitäten hätte Violettas Mutter kaum mehr als ein Kopfschütteln übriggehabt. Ihre Welt war eine andere. Und immer öfter sehnte sich Violetta für kurze Augenblicke in eben diese Welt zurück. In eine Welt, wo Brot und Käse auf dem Tisch standen, so sicher wie das Amen in der Kirche. Dass die Mutter sie je in die Arme genommen hätte, daran konnte sich Violetta nicht erinnern – und dennoch hatte sie keine Liebe entbehrt.

Umso mehr tat es ihr leid, dass sie damals im Zorn gegangen war. Ihr Vater war es gewesen, der nicht wahrhaben wollte, dass Gritli erwachsen wurde und den eigenen Kopf durchzu-



setzen versuchte. Und die Mutter stand händeringend dazwischen; selten ergriff sie Violettas Partei. Das hatte sie am meisten verletzt. Doch heute konnte sie die Mutter verstehen. Sie musste mit dem Vater leben und Friede war ihr immer wichtig gewesen.

Einerseits freute sich Violetta auf das Wiedersehen, anderseits war ihr bange davor. Sie hatte die Fahrt im Zug durch die vertraute Gegend richtig genossen. Da und dort war gebaut worden, sonst hatte sich wenig verändert.

Es schneite in dicken Flocken, als der Zug vor dem kleinen Bahnhof anhielt. Sollte sie zu Hause anrufen, damit der Vater sie abholte? Violetta entschloss sich, vorerst zu Fuss zu gehen. Sie konnte später immer noch mit dem Handy telefonieren, damit man sie abholte.

Bei der Bäckerei war das Schaufenster hell erleuchtet. «Peter.» Violetta lächelte. Peter war einer der Streitpunkte zwischen ihr und ihrem Vater gewesen. Violetta oder Gritli, wie sie damals noch hieß, glaubte, verliebt in ihn zu sein. Es war eine harmlose Romanze gewesen, und Gritli hatte Peter vergessen, kaum war sie in der Stadt.

Violetta hatte das Dorf bereits hinter sich gelassen. Die Strasse wurde enger, grosse Schneewälme machten ein Ausweichen fast unmöglich. Das Auto hielt direkt neben ihr. Es war Marc.

«Was tust du hier?», fauchte sie, kaum hatte er das Fenster heruntergelassen.

«Genau das wollte ich dich eben fragen!»

Violetta sah sich entlarvt. Jetzt half nur noch die Flucht nach vorn: «Immerhin wohnen meine Eltern hier in diesem gottverlassenen Kaff.»

«Ich weiß», sagte Marc sanft, «steig ein, deine Eltern werden sicher auch für mich eine warme Mahlzeit haben.»

«Brot und Käse», erwiederte Violetta trotzig.

«Und ein Nachtlager», fuhr Marc ruhig weiter.

«Eine schmale Pritsche.»

«Dann werden wir zusammenrücken müssen.»

«Das Zimmer ist ungeheizt.»

«Dann geben wir einander warm.»

Immerhin stieg Violetta zu Marc ins Auto.

Nach einigen Minuten trotzigen Schweigens fragte sie: «Seit wann weisst du es?»

«Es war nicht schwer herauszufinden, eigentlich von Anfang an.»

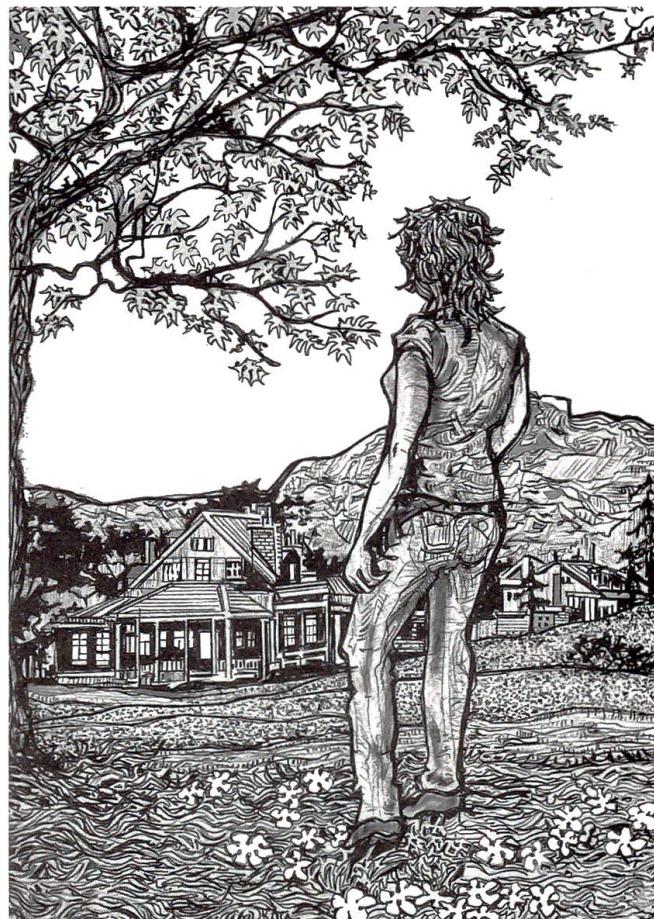
«Und warum hast du nie etwas gesagt?»

Marc schwieg. Einerseits forderte das Lenken seine ganze Aufmerksamkeit, anderseits mussten seine Worte wohl überlegt sein, wollte er nicht, dass Violetta aus dem langsam dahinkriechenden Auto sprang und in der Dunkelheit, im tiefen Schnee verschwand.

«Du konntest nicht halb hier und halb dort sein. Ich wusste, dass du es nur schaffen würdest, wenn du dich kompromisslos in die Sache hineinkniest.»

«Und jetzt?»

Marc lachte: «Du hast es geschafft. Ich habe ein paar gute Nachrichten für dich. Doch jetzt möchte ich endlich das Gritli vom Jochboden kennenlernen.»



Jetzt lachte auch Violetta: «Da kannst du dich auf etwas gefasst machen.»

*

«Nein sowas», sagte die Mutter immer wieder und streckte Violetta die Hände entgegen. Marc wurde ebenfalls herzlich willkommen geheissen und entgegen Volettas Prophezeiungen sass man bald um den Tisch, in dessen Mitte eine grosse Pfanne Älplermakkaroni dampften. Das Bett war gar nicht so schmal und das Stübchen heimelig warm, nachdem Gritlis Vater tüchtig eingehiezt hatte. Violetta kuschelte sich im Pyjama, welches sie noch in ihrer Kommode gefunden hatte, unter die blau gewürfelte Bettdecke. Nur ihre krause Mähne lugte noch hervor. Mit einem Ohr hörte sie Marcs Geplauder, doch war sie zu müde, um zu antworten.

«... und im Sommer machen wir eine Reise nach Sizilien!»

«Hä?», langsam schob Violetta die Decke zurück. «Träume ich, oder hat jemand etwas von Sizilien gesagt?» «Warum Sizilien?», fragte Violetta, nachdem Marc den Satz wiederholt hatte.

«Weil ich dich meinen Eltern vorstellen möchte.»

«Und dafür möchtest du nach Sizilien fahren?» Violetta sass nun aufrecht im Bett und starrte Marc ungläubig an.

«Ach, hab ich vergessen, dir zu sagen, dass mich meine Eltern Luigi nannten und dass sie in einem Kaff in Sizilien leben?» Marc starre angestrengt durch das kleine Fenster in die dunkle Nacht hinaus, als könne er dort die Antwort auf die Frage finden, die er eben gestellt hatte.

In dieser Nacht erzählten sich Gritli und Luigi alles, was sie einander in ihrer fast anderthalb Jahre dauernden Beziehung verschwiegen hatten.

Luigi war hier geboren worden. Seine Eltern waren Gastarbeiter gewesen. Immer in den Sommerferien hatte Luigi Grossvaters Ziegen in der Nähe des Dorfes Cammatara gehütet. Mutter brachte ihn zu Beginn der Ferien hin, und in der letzten Ferienwoche holte der Vater ihn wieder ab. So konnten beide Eltern einmal im Jahr einen Besuch in ihrer Heimat machen.

Irgendwann, als Luigi der Schule entwachsen war, kehrten seine Eltern nach Cammatara zurück. Und irgendwann nannte der erfolgreiche Modefotograf sich Marc.

Die folgenden Tage waren für Violetta und Marc, als hätten sie sich eben erst gefunden. Auf den langen Spaziergängen durch den tief verschneiten Wald hatten sie einander noch viel zu erzählen. Sie versuchten, sich auch auf dem Hof nützlich zu machen. Doch die Eltern waren ein eingespieltes Team, und Violetta und Marc brachten mehr durcheinander, als dass sie etwas nützten. Sie wussten beide, dass es nur ein paar gestohlene Tage waren, und so überraschte es sie überhaupt nicht, als zuerst Violetta und wenig später Marc eine Kurzmitteilung erhielt, sich umgehend bei der Agentur zu melden. Sie beide hatten sich für ein Leben im Rampenlicht entschieden. In ihrem Innern spürte Violetta eine tiefe Ruhe. Sie hatte zu ihren Wurzeln zurückgefunden. Und das machte sie glücklich.

«Und was ist mit Sizilien?»

Als hätte Marc ihre Gedanken und Gefühle erraten, erwiederte er: «Dahin fahren wir nächstens, um meine Wurzeln zu suchen.»

Auf der Rückfahrt wurde der Verkehr immer dichter. Die Stadt mit ihren Millionen von Lichtern rückte näher. Violetta spürte das Kribbeln, das sie in letzter Zeit vermisst hatte. Sie freute sich auf das Leben in der Grossstadt.

WETTBEWERB

Nebenflüsse der Aare

Zulg

Über 20 km lang ist die Zulg, deren Quellgebiet sich im Bereich des Sigriwilergrates, des Hohgants und der Honegg befindet. Im Eriz fliesst sie mit wenig Gefälle gemächlich dahin und gräbt sich in der Nähe von Schwarzenegg in eine Schlucht ein, die sie kurz vor Steffisburg hinter sich lässt. Im Ortsteil Schwäbis gelangt sie in die Aare.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 99